Noch heute wollt ich den Wanderstab ergreifen... : zum Gedenken an unseren früheren Lenzburger Pfarrer Urs Rudolf Vögeli (1934-1989)

Autor(en): **Flückiger, Kurt**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **61 (1990)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Noch heute wollt ich den Wanderstab ergreifen...

Zum Gedenken an unseren früheren Lenzburger Pfarrer

Urs Rudolf Vögeli (1934–1989)

«O Diotima, rief ich, wenn ich wüßte, wo sie wäre, diese göttliche Gemeinde, noch heute wollt' ich den Wanderstab ergreifen, mit Adlerseile wollt ich mich flüchten in die Heimath unseres Herzens.» *(Hölderlin, F., 1957 III, S. 224)*

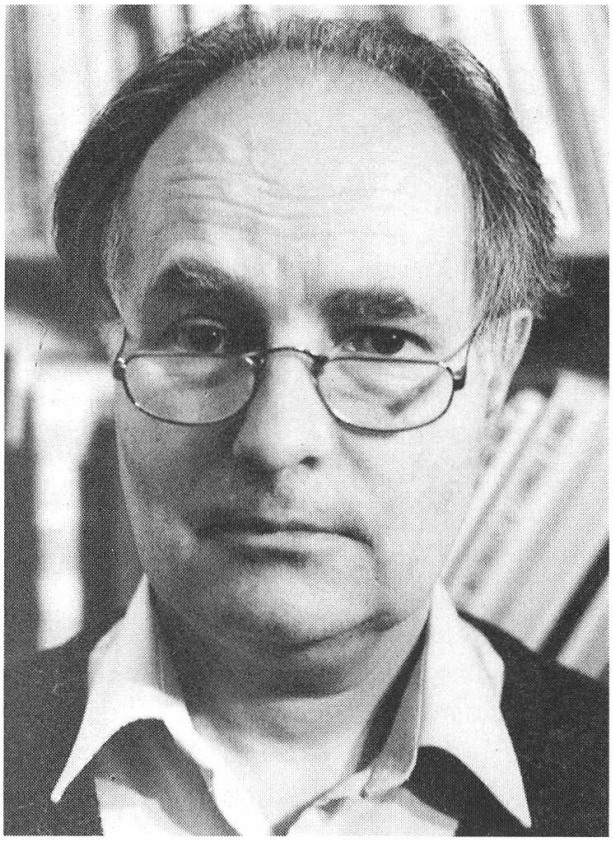
Wer hätte es gedacht, daß der im besten Mannesalter stehende Theologe und Psychologe so plötzlich und viel zu früh für alle, die ihn liebten und schätzten, den Wanderstab aus der Hand legen sollte? Denn kaum hatte Pfr. Urs Vögeli ihn neu in die Hand genommen und in diesem Frühjahr das reformierte Pfarramt in Erlinsbach übernommen, verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Anläßlich einer erneuten klinischen Abklärung seines Krebsleidens trat eine bedrohliche Komplikation ein, die nicht mehr gemeistert werden konnte und in der Frühe des 4. Juli der Tod ihm den Wanderstab entwand. Nicht nur seine neue Kirchgemeinde, sondern auch viele in Lenzburg-Hendschiken wie auch in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreis wurden von der Todesnachricht wie vom Blitz getroffen. So fand sich denn auch eine große Trauergemeinde in Erlinsbach am 8. Juli 1989 zusammen, um von ihm Abschied zu nehmen.

Lassen wir uns seine Persönlichkeit auf ihrer Wanderung zur ewigen Heimat in den Worten von Frau Pfr. Silvia Michel (Bremgarten-Mutschellen) vergegenwärtigen, die sie in der Trauerfeier gesprochen hatte:

«Urs Vögeli hat sich in den letzten beiden Jahren intensiv mit dem Dienst in der Kirche auseinandergesetzt. Der Weg zurück ins Pfarramt war in seiner Biographie ein offener Weg zu neuer Begegnung mit sich selbst und mit dem Evangelium. Urs Vögeli hat versucht, etwas davon zur Sprache zu bringen in Texten, die er zu seinem Lebenslauf verfaßt hat. Daran werden wir uns halten.

Urs wurde am 3. März 1934 in Zürich geboren. Aufgewachsen ist er zusammen mit einer Schwester in Wettingen, wo er von Pfr. Heinrich Philipp konfirmiert wurde. Nach dem Theologiestudium in Zürich, Paris und Basel war er Lernvikar wieder bei Heiri Philipp in Rothrist. Sein erstes Pfarramt übernahm Urs Vögeli in Tegerfelden. Hier gründete er eine eigene Familie, hier wurden die drei Kinder geboren, deren Weg er mit Anteilnahme und Genugtuung begleitet hat. Die erste Gemeinde hat Urs Vögeli bejaht und gern gehabt – Urs sagt von ihr, daß er sich immer Mühe geben müsse, die Zeit in Tegerfelden nicht zur Idylle zu verklären.

1967 zog die Familie nach Lenzburg. Hier erlebte Urs die Auseinandersetzungen rund um die neuen gesellschaftspolitischen Positionen von 1968, von denen ihm viele «mit den evangelischen Ansätzen keineswegs unvereinbar schienen, sondern vielmehr als Konsequenz auf dem Weg ihres Ernstgenommenwerdens», wie er schreibt. Und weiter zur Lenzburger Zeit: «Mich selber als umstrittene Figur zu sehen, war für mich eine neue Erfahrung. Aus heutiger Sicht muß ich sagen, daß manche Provokation gewollt war und daß die Gegnerschaft, die mir daraus erwuchs, nicht immer unverdient war. Indessen durfte ich es erfahren, verläßliche Unterstützung auch bei Menschen zu finden, die mit vielen meiner damaligen Meinungen nicht übereinstimmten. Dies vielleicht deshalb, weil auch ich immer wieder dazu geführt wurde, einen Menschen nicht nur nach seinen Überzeugungen und Meinungen zu beurteilen, sondern ihn zu sehen in der



Solidarität unseres gemeinsamen menschlichen Geschicks und im Lichte jener Verheißung, das über unseren Wegen und Irrwegen leuchtet, ob wir es wissen oder nicht.»

Die Kinder- und Jugendarbeit, welche Urs mit einem Kreis von engagierten Leuten in Lenzburg machte, strahlte auf die ganze Region aus. Neben dieser Schwerpunktaufgabe blieb er dem Predigtdienst treu und übernahm auch Beerdigungen. Dazu sagt er: «Es ist ein merkwürdiger Sachverhalt, daß auch heute noch das letzte Wort über einen Menschen,

wenn man so sagen darf, in den meisten Fällen einem Pfarrer anvertraut wird. Dieses Privileg ist gebunden an eine doppelte Verantwortung, der man immer nur in einer entfernten Annäherung gerecht werden kann: derjenigen gegenüber unserem Verkündigungsauftrag und der andern gegenüber dem, was ein Menschenleben in seinem Wesentlichen gewesen ist. Diese Aufgabe ist wichtig und schön.»

«1981/82 kam für mich der Entschluß», schreibt Urs, «nocheinmal aufzubrechen und mich auf einen Weg zu begeben, der in eine unbekannte Zukunft führte...»

«Wir haben Urs kennengelernt als oft kompromißlosen Theologen, der Freude hatte an der Auseinandersetzung, der scharf debattieren und strikte und heftig verwerfen konnte; wir haben ihn geschätzt als sensiblen Seelsorger, der viele Trauernde mit guten und lieben Worten zu trösten vermochte. Dann kannten ihn die Seinen als lieben Menschen, als zärtlichen Großvater; die Freunde bewunderten seine Nähe zur Musik, die Möglichkeit, die sie ihm bot, sich auszudrücken – und dann die andere Nähe zum Wort, nicht nur der Bibel, auch und vor allem zu Goethe...»

In jener Abschiedsstunde schilderte sein Rothrister Kollege, Samuel Wendel, eine wesentliche Dimension im Leben, Wirken und Leiden von Urs Vögeli:

«Eine Zeit von starker Spannung wurde der Weg für Urs, aber die Spannung zwischen Hoffnung und Verzweiflung ruhte wohl in seiner Hoffnung. Den Menschen, die auf diesem letzten Weg in seiner Nähe waren – zu allererst natürlich Dir, Maria – verbarg Urs diese Spannung nicht. Er überdeckte sie nicht, sondern ließ sie uns sehen und spüren – so in seinen letzten Predigten; aber auch in seinem Verhalten gab er uns Zeichen, wie es in ihm aussah: Voller Freude war er, als er am Telefon von neuen Untersuchungen hörte. Und an einem anderen Tag setzte er sich an seinen Flügel und spielte das Lied «Näher mein Gott, zu dir...».

Im wahrsten Sinne des Wortes war er der theologia viatorum (Theologie des wandernden Gottesvolkes) verpflichtet, die im Hier und Jetzt als einem Vorläufigen lebt und um den Letzten weiß, der auf uns wartet, und den wir erwarten dürfen und wollen. So stellte er sich der Gemeinde Erlinsbach als neuer Seelsorger vor, indem er im Kirchenblatt schrieb vor seinem Amtsantritt:

«Die Erlinsbacher Ausschreibung hat mich angesprochen, denn das möchte ich: mit andern, mit Ihnen zusammen auf dem Weg bleiben. Freilich gibt es in allem Wandel auch etwas Bleibendes und Unwandelbares. Es ist darin gegeben, daß alle unsere Wege ein Ziel haben und daß wir glauben, daß dieses Ziel nicht in irgendeiner Verlorenheit oder beliebigen Ferne liegt, sondern in der Liebe jenes Gottes, der sich zu uns hin auf den Weg gemacht hat. Seine Fußspuren zu suchen, sind wir aufgerufen! Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.»

Pfr. Kurt Flückiger, Lenzburg